

Zur Jahrhundertfeier der Feuerwehr der Stadt Bern [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Jahrhundertfeier der Feuerwehr der Stadt Bern.

(Schluß.)

„Hoffnungslos
„Weicht der Mensch der Götterstärke,
„Müßig sieht er seine Werke
„Und bewundernd untergehn.“

Mit dem Mute der Verzweiflung focht von jeher der kleine Mensch den Titanenkampf mit dem alles verzehrenden Element. Wenn wir die historische Entwicklung der Löschgeräte überblicken, vom Feuereimer an bis zur heutigen Automobil-spritze, dann können wir ein ehrliches „Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht!“ nicht unterdrücken. Es sei uns ein kurzer historischer Exkurs gestattet.

Wassergefäße, Leiter und Haken waren die ursprünglichsten Feuerwehngeräte.

Durch die Jahrhunderte hindurch wurden sie an Handlichkeit und Brauchbarkeit stetig vervollkommen. Einen Fortschritt bedeutete der lederne Eimer, der stets wasserdicht und sehr haltbar war. Wirksam wurde diese Waffe gegen das Feuer bei uns durch die Verordnung (vom 13. Dezember 1406), die jeden Stadtbürger verpflichtete, einen Eimer zu besitzen. Unsere eigenen Väter haben dieser 400jährigen Bürgerpflicht noch höchst selber nachkommen müssen. Noch hängt er in mancher Kumpelkammer — man sieht ihn bei Bauernhäusern auch unter dem Dache versorgt — der mit Namen und Fahrzahl zierlich bemalte schwarzlederne Feuereimer, das Lösegeld der Liebe von damals, als der Großvater die Großmutter nahm.

Wie sehr die Werkzeuge der alten Feuerwehr bloß der Verteidigung und nicht der Offensive gegen den gefährlichen Feind dienten, davon überzeugen uns die ersten Feuerspritzen; Hand-spritzen, einen halben Meter lange Zylinder mit Stößel waren es, lächerliche Spielzeuge im Vergleich zu den jetzigen Löschgeräten. Große Wasserkufen schleppte man auf Schlitten gefüllt zur Brandstätte.

Dann aber kam die große Erfindung des Augsburger Anton Platner und hundert Jahre später (1602) die Neuerung

der Nürnberger Firma Mchhausen & Cie. „Das künstliche Wasserwerk“, „das große Instrument“ wurde die eigentliche Feuerspritze genannt.

Zuerst schleppte man sie noch auf Rufen, später fuhr sie auf Rädern. Was uns heute eine Selbstverständlichkeit erscheint, war für jene Zeit eine Erfindung.

Die erste Nürnberger-spritze wurde 1617 vom Berner Rat erstanden. 1665 hatte die Stadt schon 6 Spritzen, denen sie liebevolle Namen verlieh: Bär, Hirz, Löwe, Gryff (Adler), Schwan, Steinbock. Auch mit der Einführung von Neuerungen und Verbesserungen war Bern immer voran. So war es wohl die erste Schweizerstadt, die sich (1699) in Besitz der nach dem Erfinder

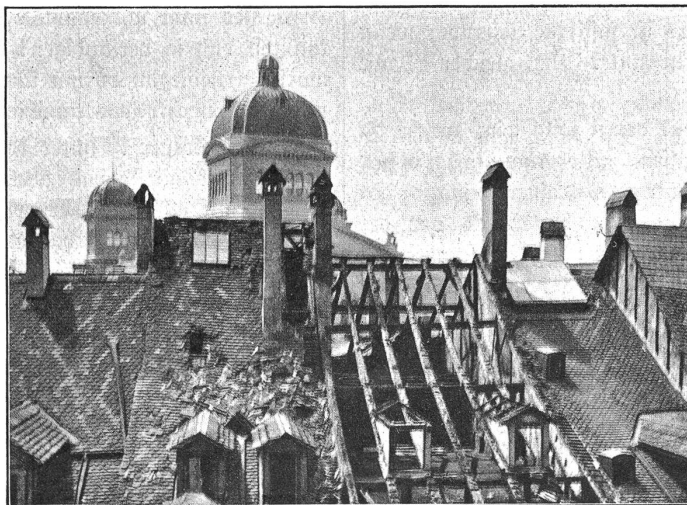


Eine Übung mit der mechanischen Leiter und dem Rutschtuch.

Jan van der Heyde benannten „holländischen“ Schlauchspritzen befand. Die Schläuche selbst waren noch unvollkommen, zuerst aus Leder, später dann aus Hanf gefertigt. Das Wendrohr, das ursprünglich auf den Kästen montiert war und nur hin und her gewendet werden konnte (daher Wendrohr), bekam durch die Schläuche ein größeres Aktionsfeld. Merkwürdig langsam kam man zur Einführung der Spritzen mit Windkessel, die sich von den sogenannten „Schlagspritzen“ durch den konstanten Wasserstrahl unterscheiden. Hundert Jahre vergingen zwischen der Erfindung und der Einführung. Einen ungemein günstigen Einfluß auf das Spritzenmaterial

der Berner übte der Umstand aus, daß im Jahr 1810 ein junger intelligenter Berner Mechaniker, Christian Schenk, seine Kunst an der Herstellung einer Feuerspritze versuchte. Sein jüngerer Bruder eröffnete 1817 am Bollwerk eine mechanische Werkstätte, aus der die nachmals, und heute ganz besonders berühmte „Schenk'sche Werkstätte“ (seit 1840 in Worb-laufen) hervorging. Noch heute sollen, nach gutem Vernehmen, die Leistungen dieser Firma jeder Konkurrenz, auch der ausländischen, überlegen sein.

Ebenfalls ein Berner war es, der die bewegliche



Brand an der Markt-gasse im Jahre 1903.



Brandkorpschef v. Grenus. 1875-1881.

Leiter erfand, jene Leiter, die auf einen Wagen montiert ist und durch eine sinnreiche Einrichtung bis zu beträchtlicher Höhe verlängert werden kann. Am 11. September 1802 verkaufte der Werk- und Brandmeister Haller der Stadt seine erste Leiter, die in der Folge als „Berner Leiter“ überall in der Schweiz und im Ausland eingeführt wurde. Heute ist dieses Instrument natürlich ins Detail vervollkommen.

Die bedeutungsvollste technische Errungenschaft im Kampf gegen das Schadenfeuer bedeutet aber unzweifelhaft die Erstellung der Hydrantenanlagen in Städten und Dörfern. Berns erste Hydranteneinrichtung datiert aus dem Jahre 1869 und hängt zusammen mit der Erstellung der Wasserleitung, die die Quellen von Gasel und Schlieren in das Hochreservoir auf dem Königzberge und von da in die Stadt leitet. Eine großartige Erweiterung erfuhr die Anlage durch die Fassung und Zuleitung der mächtigen Quellen aus dem Emmental aus den letzten Jahren. Zur Bedienung der 786 öffentlichen Hydranten (532 Unterflur- und 254 Oberflurhydranten) stehen heute der Feuerwehr 41 Hydrantenwagen mit 82 abstellbaren Stahlrohren (System Scheuchzer) zur Verfügung.

Den Gipfel der technischen Ausrüstung unserer Feuerwehr bedeuteten aber wohl die beiden Automobile, die der raschen Hilfeleistung in die Quartiere und auch in auswärtigen Gemeinden zu dienen haben. 1907 kaufte die Stadt für ca. Fr. 20,000 ein Elektro-Automobil, das einen Mannschafts- und Gerätewagen darstellt (siehe Bild in Nr. 24). Das Fahrzeug ist ausgerüstet mit Schieb-, Hacken- und Dachleitern, Feuerhacken, Sauerstoff-Apparat, 300 m Schlauch, nebst Hydranten- und elektrischer Ausrüstung, Sprungtuch, Rettungsschlauch und diversen Werkzeugen.

Am 16. Dezember 1910 sodann bewilligte der Stadtrat einen Kredit von Fr. 30,000 zur Anschaffung einer Automobilpritze aus der Fabrik Saurer in Arbon. Dieser Kraftwagen wird durch einen Benzinmotor von 30 Pferdekraften angetrieben. Direkt mit dem Motor verbunden ist eine Hochdruck-Centrifugalpumpe, System Sulzer, die einer Leistungsfähigkeit von 2-3 Handdruckpritzen entspricht, einen Druck von 8 Atmosphären und beidseitig zwei Saug- und zwei Druckanschlüsse besitzt.

Im Kampf gegen die Elemente ist die Organisation der Menschenkräfte von größter Bedeutung. Solange die Volksmenge ungeordnet, plan- und ziellos dem Feuer entgegentrat, solange waren die Bemühungen der Menschen bei großen Bränden fruchtlos. Erst durch die Heranbildung gut geschulter unter tüchtiger Leitung stehender Feuerwehrtruppen, die an Stelle der Masse den Kampf übernahmen, konnte man von der Defensiv zur Offensive übergehen. Wir können nicht die ganze

hundertjährige Geschichte des bernischen Brandkorps durchgehen. Wir wollen hier nur einige Tatsachen streifen.

Die Gründung ihrer Organisation knüpft sich an die Namen: Oberflieutenant Daniel Albert Hortin, Buchdrucker, Hauptmann Heinrich Schumacher, Hauptmann Daniel Wyttenbach, Seilermeister Jakob Schärer und Oberflieutenant Karl Nifold. Diese Männer bildeten den ersten Kommandostab des neuen Korps. Auf den Grundfäden, die Hortin in die „Feuerordnung“ von 1811 hineinlegte, entwickelte sich die Feuerwehrorganisation weiter bis auf den heutigen Tag. Eine Neuorganisation im Sinne der größeren Zentralisation der Leitung und Verwaltung und andererseits der Dezentralisierung der Materialverwahrung brachte das Jahr 1881.

Heute besteht das stadtbernsche Feuerwehrkorps aus:
1. Stab und Brandwache; 2. einer Rettungskompagnie; 3. einer Sappeurkompagnie; 4. Zwei Löschkompagnien und 5. einer Sicherheitskompagnie. Gesamtbestand (Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten) 493 Mann.

Nach dem Grundsatz der Dezentralisation ist in ca. 40 Magazinen das Feuerwehrmaterial untergebracht und zwar 17 Spritzen, 40 Hydrantenwagen, 11 mechanische Leitern, 5 Sappeurrüstwagen und 13 Rettungsrüstwagen. Im Feuerwehrgebäude an der Zeughausgasse befindet sich das Material der Brandwache, die Bureau und die Bekleidungs-Ausrüstungsreferve.

* * *

Wir haben eine gedrängte Darstellung des nach unserer Ansicht Wissenswertesten aus dem Jubiläumsbuche gegeben. Wir möchten zum Schlusse der ethischen Seite der Feuerwehrereinrichtung noch ein Wort widmen gleichsam als Dankesäußerung ge-

genüber den Männern, die sie geschaffen und heute tragen helfen. Im Großen und Ganzen nimmt das Publikum gedankenlos jede Guttat hin, die die Kultur ihm bietet. Aber wenn irgend eine Einrichtung dem Einzelnen Dankgefühle abnötigt, so ist es die, die ihm Leben und Eigentum vor dem schrecklichsten aller Elemente schützt. Die wackeren Feuerwehrmänner aber, die lange Nächte einsam für uns wachen, von uns kaum beachtet, wenn wir als nächtliche Wanderer frierend dem warmen Heim zustreben, die im Konzertsaal, im Theater, an festlichen Anlässen ihr stilles wachsameres Wesen treiben, damit wir ungeforgt genießen können; die Männer, die kühn durch Qualm und Flammen schreiten zu ihrem Rettungswerk, die bereit sind ihr Leben zu lassen im Dienste der Nächstenliebe, diese Männer, Soldaten wie Offiziere verdienen es, daß wir sie ehrend grüßen und ihnen dankbar die Hand drücken. Möge unser braves Feuerwehrkorps blühen und gedeihen!



Brandkorpschef Bomoni. 1863-1875.



Kommandant Klenzi. Eingetreten 1882.



Major Scheuchzer. Eingetreten 1886.



Hauptmann Lanz. Eingetreten 1882.